


Die Frage: Was ist ein Pasquill? : beantwortet aus der peinlichen Hals-Gerichts-Ordnung Kaiser Carl des Fünften

Hamburg: gedruckt und zu bekommen bey J.P. Treder, 1791

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1745104526>

Druck Freier  Zugang



In Song:
Hort ist ein Parquill?
1791.

Eh 2

440

1906

2

. Eh ∇ 2
440

Die Frage:
Was ist ein Pasquill?

beantwortet
aus der
keinlichen Hals: Gerichts: Ordnung
Kaiser Carl des Fünften.



Hamburg 1791,
gedruckt und zu bekommen bey J. W. Treder
in der N. B. C. Straße.

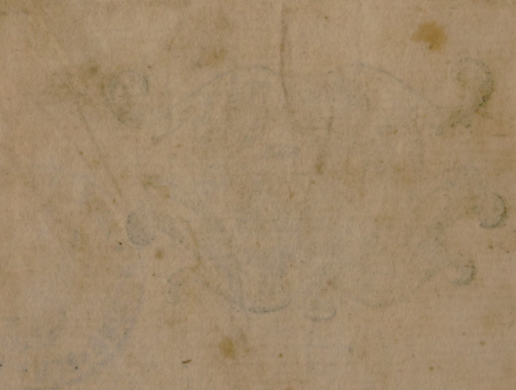
Die Kunst der
Schreibung des lateinischen Alphabets

von
Johann Heinrich Zedler

1743

Verlegt bey Johann Friedrich Zedler in Halle

in der kleinen Schmiedestraße



Verlag des Verlegers
Halle, bey dem Verleger
in der kleinen Schmiedestraße



§. I.

Ueber Schmähschriften entscheidet die peinliche Halsgerichts-Ordnung Carl des Fünften also:

Artic. CX.

**Straff schriftlicher, unrechtlicher,
peinlicher Schmähung.**

Welcher jemand durch Schmachschrift, zu latein libellus famosus genannt, die er ausbreitet, und sich nach Ordnung der Recht mit seinem rechten Tausch- und Zunahmen nicht unterschreibt, unrechtlicher,

* 2

un:



unschuldiger Weiß, Laster und Uebel zu-
misch, wo die mit Wahrheit erfunden wur-
den, daß der geschmächt, an seinem Leib,
Leben, oder Ehren, peinlich gestrafft wer-
den möchte, derselbig böshastige Lasterer
soll nach Erfindung solcher Ubelthat, als
die Recht sagen, mit der Poen, in welche
er den unschuldigen geschmächten, durch
seine böse, unwahrhaftige Lästerschrift hat
bringen-wollen, gestrafft werden. Und ob
sich auch gleichwohl die aufgelegte Schmach
der zugemessenen That in der Warheit er-
finde, soll dennoch der Ausruffer solcher
Schmach, nach Vermög der Recht, und
Ermessung des Richters, gestrafft werden.

§. 2.

Also eine Schmah: Schrift ist, laut der aus-
drücklichen Worte dieses Gesetzes, eine solche (Hand-
schrift, oder gedruckte) Schrift, wodurch jemand

1. einen andern **vorsätzlich** zu schmähen
trachtet, indem er ihm
2. ein solches Verbrechen vorwirft, über
wel-



- welches die Geseze eine Strafe an Ehre, Leib oder Leben verhängt haben, — und
3. entweder gar keinen Nahmen, oder doch nicht seinen (des Urhebers der Schrift) rechten Nahmen vor, in oder hinter der Schrift deutlich benennet.

S. 3.

Es kommt auf den Begriff des Worts **Schmähen** an. Und die Frage ist: Was heißt **Schmähen**?

Schmähen heißt, einem eine böse Handlung, oder mehrere böse Handlungen vorwerfen, für welche die bürgerlichen Geseze (die Geseze des Staats) eine Strafe bestimmt haben.

S. 4.

Es giebt böse Handlungen, und Menschen können solche begehen, auf welche die Geseze des Staats keine Strafe gesetzt haben.

Eine solche böse Handlung ist kein **Verbrechen**. — Die bürgerlichen Geseze und die Verbindung der Menschen mit einander, als Mitglieder des Staats, werden durch solche böse Handlungen nicht geradezu und **unmittelbar** gebrochen; wie großer Schaden der bürgerlichen Gesellschaft auch **mittelbarer Weise** daraus entstehen mag.

S. 5.



S. 5.

Die Habsucht z. E. ist ein Laster.

Gesezt nun **Cajus** wirft dem **Titius** vor, er sey habsüchtig. Das wird **Titius** sehr übel nehmen.

Titius wird es um so mehr übel nehmen, je mehr er Ursache hat, zu fürchten, daß es ihm Schaden thun möchte, wenn **Cajus** diesen Vorwurf, den er dem **Titius** wegen seiner Habsüchtigkeit macht, ausbreitet.

S. 6.

Nun wollen wir annehmen, daß **Cajus** dem **Titius** seinen Vorwurf nicht mündlich macht, sondern ihn schriftlich ausbreitet.

Das thut dem **Titius** Schaden. — **Titius** sucht also Hülfe gegen den **Cajus**, wo er nur kann.

S. 7.

Verfolgen wir dieß Beyspiel in Gedanken weiter, und stellen uns vor, daß **Titius** es gerathen findet, den **Cajus** wegen dieser Beleidigung zu verklagen: so entsteht die Frage: — Wer von beyden hat Recht?

S. 8.



§. 8.

Eine Beleidigung hat **Cajus**, der das Gerücht von des andern Habsucht ausbreitete, allerdings dem **Titius** zugefügt.

Denn **Titius** leidet darunter.

§. 9.

Eine Beleidigung heißt eine jede Handlung eines Menschen, wodurch er die wirkende Ursache wird, daß ein anderer ohne seinen (des andern) Willen leidet.

§. 10.

Nun ist wieder die Frage, ob ein solcher Beleidigender als freye wirkende Ursache der Beleidigung gehandelt hat, oder nicht. — In dem ersten Fall hat er die Handlung zu verantworten; in dem andern nicht.

3. E. Der arme **Calas**, der vor ungefehr zwanzig Jahren in Frankreich unschuldig gerädert ward. — Die Frohn-Knechte, welche ihn räderten, beleidigten ihn allerdings; denn sie waren die wirkende Ursache seines Leidens.

Aber



Aber beleidigten sie ihn als **freye Menschen**, das heißt: als Menschen die, um diese Handlung zu verrichten, nicht nöthig hatten, irgend etwas anders, als ihre eigene Ueberlegung zu befolgen, die nur das thaten, wovon ihre Vernunft ihnen sagte, daß sie es thun sollten?

Nein! — Sie waren Henkers-Knechte: das heißt: Sie hatten, vermöge ihres besondern Standes und der Beschäftigung, welcher sie sich einmahl gewidmet hatten, die bürgerliche **Pflicht** auf sich, das zu vollziehen, was ihnen von ihren Obern, den Richtern, befohlen wurde.

Daher war den Henkersknechten, die den unschuldigen **Calas** räderten, nichts zuzurechnen. Sie handelten nicht als **freye Menschen**, sondern auf Befehl.

§. II.

Geseht nun **Cajus** ist von niemand gezwungen worden, die Habsucht des **Titius** bekannt zu machen. Er thut das, als **freier Mensch** nach seiner eignen Ueberlegung.

Dann erst entsteht die Frage: hat er eine **Schmäh**, **Schrift** geschrieben wider **Titius**?

Ob



Ob er sich genannt, oder nicht genannt habe, ist bis dahin einerley. — Bis dahin kommt es nur darauf an: ob der Verfasser der Schrift (Cajus) dem, wider welchen die Schrift gerichtet ist, (Titius) ein Verbrechen vorwirft?

S. 12.

Habsucht ist kein Verbrechen, wenn sie gleich ein Laster ist.

Ein Verbrechen wird dieß Laster nur dadurch, daß es in einem bestimmten Falle ausgeübt wird, über welchen die Gesetze entschieden haben.

S. E. Cajus wirft dem Titius vor, um seine (des Titius) Habsüchtigkeit durch einen historischen Beweis darzuthun, er habe, anvertrauete Gelder untergeschlagen. — Dann erst wirft er ihm ein Verbrechen vor.

Denn anvertrauete Gelder ehrlich zu bewahren, das haben die bürgerlichen Gesetze nicht der Großmuth oder dem Eigennuß eines jeden Einzelnen überlassen. Darüber haben sie entschieden und verfügt.

Das



Das Angreifen der anvertrauten Gelder also ist ein Verbrechen; und aus welcher Ursache es auch geschehen seyn mag: ein Verbrechen bleibt es.

Ein solches Verbrechen kann aus Noth, und in der That, wiewohl seltner, aus Mitleiden geschehen. Aber, was auch die veranlassende Ursache dazu war: ein Verbrechen bleibt es immer.

Denn die Gesetze des Staats haben entschieden, daß es ein solches sey.

§. 13.

Und nach welchen Gründen entscheiden die Gesetze des Staats darüber, daß irgend eine Handlung ein Verbrechen sey, das heißt: daß sie ungestraft nicht geschehen könne?

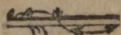
Nach dem Verhältniß der Handlungen zum Wesen der besondern gesellschaftlichen Verbindung, die den Staat ausmacht.

Nur nach diesem Grundsatz ist es ein wirkliches Verbrechen, wenn eine Person Bürger in einem Staat und zugleich Mitglied eines andern Staats ist.

§. 14.

So lange also Cajus dem Titius nur seine Habsucht vorwirft, die, wiewohl sie etwas sehr schlech-

tes



tes ist, doch kein **Verbrechen** heißen kann, so lange hat er noch keine **Schmäh: Schrift** geschrieben.

Denn **Titius** sey so habfüchtig, wie er wolle: so lange er sich nicht durch seine Habsucht verleiten läßt, ein wirkliches **Verbrechen** zu begehen, können die bürgerlichen Gesetze ihn nicht strafen.

Und wenn er ein solches **Verbrechen** begeht: so bestrafen die Gesetze des Staats, und die Richter, welche nach diesen Gesetzen sprechen, nicht die **Habsucht** des **Titius**, sondern sein Verbrechen.

§. 15.

Aus eben denselben Gründen können die Gesetze des Staats den **Cajus** nicht bestrafen, der mit oder ohne Unterschrift seines Namens dem **Titius** Habsucht vorgeworfen hat. Denn Habsucht ist kein **Verbrechen**; wiewohl sie Ursache eines **Verbrechens** werden kann, und der Natur der Sache nach werden muß, so bald das Gesetz seinen Zügel los läßt, oder seinen Zwang aufhebt.

§. 16.

Wie habfüchtig nun auch **Titius** sey: dieß geht das Gesetz nichts an.

Der habfüchtige **Titius** kann ja das Gesetz kennen. Er kann und muß ja wissen, so gut wie irgend



gend ein andrer: wenn du irgend ein Verbrechen begehst: so strafen die Gesetze dieß Verbrechen, und nehmen keine Rücksicht darauf, ob du es aus Habsucht oder aus Mitleiden mit andern begangen hast.

§. 17.

Eben weil nun das Gesetz über die Habsucht oder über den Eigennutz des Titius nicht zu entscheiden hat, eben deswegen kann auch kein Richter den Cajus verurtheilen, der auf irgend eine ihm beliebige Art die Habsuchtigkeit oder Eigennützigkeit des Titius bekannt macht.

§. 18.

Sonst müßte der Richter im Stande seyn, dem Cajus anzuzeigen, wo er über die Eigennützigkeit des Titius — Klage führen könnte.

§. 19.

Das kann aber nie in einem freyen Staat statt finden.

Das kann nur in einem despotischen Staat ansgen, wo alles Gewalt und Mißbrauch ist.

§. 20.

Ein freyer Staat — er sey übrigens eine Monarchie,



die, Aristocratie, oder Democratie, besteht aus Mitglie-
dern, deren jedes ein moralisches Wesen, ein
freyer Mensch, eine Person ist.

Ein freyer Mensch ist ein solcher, der nicht
von äußerer, physischer Gewalt gehindert wird,
seiner Ueberlegung, seinem Verstande zu folgen,
selbst zu überlegen und zu bedenken, was er thut.

§. 21.

Also muß in einem freien Staat bestimmt und
angegeben seyn, was ein Verbrechen sey.

§. 22.

Das heißt die Mitglieder eines solchen Staats
müssen durch Gebrauch ihres Verstan-
des ausgemacht haben, welche Handlungen (aus
welcherley Leidenschaften diese auch veranlaßt seyn
mögen) das allgemeine Wohl so stören,
daß ihnen durch eine gewisse bestimmte Strafe
vorzubeugen ist.

§. 23.

Unter diese Handlungen gehört nun allerdings die
Abfassung und Verbreitung von Schmähschriften.

§. 24.

Denn wenn ich es mit dem allgemeinen Wohl
ernstlich meine: so kann und muß ich irgend ein
Vers



Verbrechen, das ich erfahren habe, bey den Gerichten anzeigen, die darüber zu entscheiden und zu erkennen haben.

S. 25.

Ein ganz andrer Fall ist aber der, wenn ich im Allgemeinen irgend etwas die allgemeine Wohlfahrt betreffendes bekannter mache, um die Aufmerksamkeit meiner Mitbürger darauf zu ziehen.

Eine Schrift, wodurch dergleichen geschieht, kann keine Schmähschrift seyn.

Denn in einer solchen Schrift kann kein Verbrechen unter andere Menschen verbreitet, und also die bürgerliche Ehre keines Menschen geschmälert werden.

Daher kann keine Schrift, die allgemeine Angelegenheiten irgend eines Staats betrifft, eine Schmähschrift seyn.

Anm. Das Wort Pasquill ist aus dem Italienischen entlehnt, und darauf ist bey der Untersuchung dessen, was eine Schmähschrift sey gar keine Rücksicht zu nehmen. — Unsre Gesetze haben nur über Schmähschriften verfügt. Und aus deutschen Gesetzen und philosophischer Untersuchung muß man beurtheilen, was eine Schmähschrift sey.

Wenn



Wenn gleich das Wort **Pasquill** im gemeinen Leben gebraucht wird, und die Gesetze auch zuweilen sich desselben bedienen, um gemein verständlich zu seyn: so muß doch vor Gericht und den Gesezen gemäß nur betrachtet werden, was eine **Schmäh-Schrift** ist, um auszumachen wie eine **Schmäh-Schrift** bestraft werden soll.

§. 26.

Allgemeine Angelegenheiten sind solche, woran alle Mitglieder des Staats als solche mittelbarer oder unmittelbarer Weise Theil nehmen.

J. E. wenn **Mævius** in Erfahrung gebracht hat, daß des **Sempronius** Frau mit irgend jemand in unerlaubter Vertraulichkeit lebe und er macht nun, auch ohne den **Sempronius** oder seine Frau zu nennen, irgend ein Hiftörchen, Erzählung, oder dergleichen, bekannt, worin alle erkennen können, wen er meint: so handelt er sehr unrecht. Er handelt **moralischer** Weise sehr unrecht, sehr schlecht. — Denn wenn es ihm um die Gerechtigkeit zu thun war: so konnte er das ihm bekannte Verbrechen da anklagen, wo darüber gerichtet wird. Aus seinem Verfahren hingegen, wodurch, ohne der Gerechtigkeit zu dienen, oder das **allgemeine Beste** zu befördern, üble Gerüchte verbreitet werden, erhellet nichts weiter, als die **schlechte Absicht**, bösen Leumund zu machen. Und er ist strafbar, wenn auch die bürgerlichen Geseze ihn nicht strafen. Daher verabscheuet



scheuet auch ein jeder rechtschaffener Mann ein solches Verfahren.

Läst hingegen **J. E. in Hamburg** einer eine Schrift drucken, worin angezeigt wird, wie viel sich für gewisse Geschäfte, die er verrichten sollte, der **Hr. Drillmeister** bezahlen läßt, ohne zu thun, was er thun sollte, auf welche Art die Herren **Bürger-Capitains** Wachtgeld erheben, oder gar, wie in einer gedruckten Schrift steht, "daß sie ihre Stellen kaufen:" so ist solche Schrift nach der **peinlichen Halsgerichts-Ordnung Kayser Carl des Sünften** offenbar keine Schmähschrift.

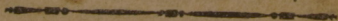
Denn zu einer Schmähschrift wird erfordert, daß sie in **schlimmer Absicht**, in der Absicht, zu beleidigen geschrieben sey, — und daß sie **Personen**, als solchen, aus solcher **schlimmen Absicht** ein Verbrechen vorwerfe.

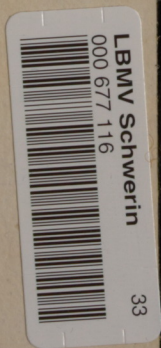
Dahingegen leuchtet aus einer Schrift, die dem Publico irgend etwas anzeigt, das das **allgemeine Wohl** betrifft, und also alle Mitglieder des Staats, als solche, angehet, vielmehr offenbar eine gute Absicht hervor. Die Absicht nemlich zum **allgemeinen Besten** auch unaufgefordert und ganz freyer Weise mit beyzutragen.

S. 27.

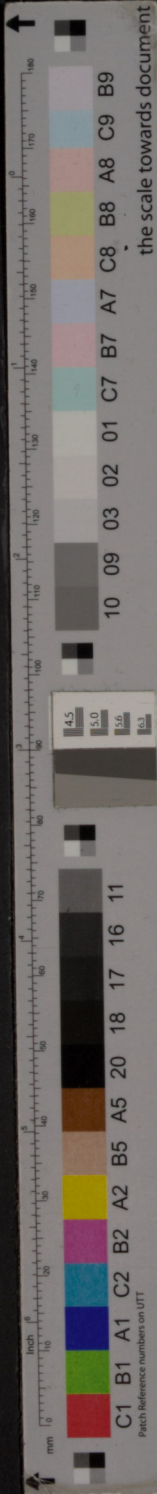
Es ist eine sehr wahre und sehr wichtige Grundregel des Rechts:

Man muß niemand einer schlechten Absicht beschuldigen, bis man Beweise dafür hat.









15

gleich das Wort Pasquill im
Leben gebraucht wird, und die Ge-
zuweilen sich desselben bedienen,
in verständlich zu seyn: so muß
Gericht und den Gesetzen gemäß
chtet werden, was eine Schmä-
ist, um auszumachen wie eine
Schrift bestraft werden soll.

§. 26.

Angelegenheiten sind solche,
glieder des Staats als sol-
oder unmittelbarer Weise

vius in Erfahrung gebracht hat,
nius Frau mit irgend jemand in
ulichkeit lebe und er macht nun, auch
nius oder seine Frau zu nennen,
en, Erzählung, oder dergleichen,
erkennen können, wen er meint:
unrecht. Er handelt moralischer
sehr schlecht. — Denn wenn
Gerechtigkeit zu thun war: so konnte
e Verbrechen da anklagen, wo dar-
d. Aus seinem Verfahren hingen
e der Gerechtigkeit zu dienen, oder
Beste zu befördern, üble Ge-
werden, erhellet nichts weiter,
te Absicht, bösen Leumund
er ist strafbar, wenn auch die
ihn nicht strafen. Daher verabs-
scheuet